

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 86.

Laasphe, Mittwoch den 28. Oktober 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 27. Oktober 1903.

Weihevoller Tage brachte die vergangene Woche zu wiederholten Malen für das deutsche Kaiserhaus, Tage, die ersten Hintergründe nicht entbehrten und dem Herrscher des Deutschen Reiches Gelegenheit boten zu hochbedeutenden Kundgebungen. Die Konfirmation zweier seiner Söhne ließ der Kaiser nicht vorbeiziehen, ohne als gewissermaßen Familienvater den beiden jungen Bräutigamen, die soeben aufgenommen waren in die Gemeinschaft der erwachsenen Christen, erste Geleitworte mitzugeben auf ihren ferneren Lebensweg. Erste Worte waren es, die aus erlauchtem Munde flossen beim feierlichen Mahle im Potsdamer Schlosse, Worte, die haarsträubend die Stellung des Fürsten, der sie sprach, zu seinem Heilande klarlegten und die mit Recht lauten Widerhall fanden in der gesamten evangelischen Christenheit. Mögen kleinliche Kritiker an der einen oder anderen Redewendung Anstoß nehmen, mögen, wie es in der Tat geschehen ist, die Jünger Roms nicht einverstanden sein mit der Anschauung, die der Kaiser über die Verehrung der Heiligen hat, soviel steht fest, daß wir Evangelischen immer fester davon überzeugt sein dürfen, daß an der Spitze des Deutschen Reiches ein Mann steht, der es ernst nimmt mit unsern teuren evangelischen Glauben, und der bereit ist für diesen einzutreten mit aller ihm innewohnenden Entschiedenheit und Energie.

Unser Kaiser hat so zahlreiche Beweise seiner Tatkraft und väterlichen Fürsorge gegeben, daß es eitel wäre, näher darauf einzugehen, und seine Gemahlin Auguste Victoria, deren 45. Geburtstag das deutsche Volk erst vor wenigen Tagen feierte, gilt mit Recht als vorzügliche Landesmutter, und ihr Beispiel mag vorbildlich wirken für alle ihre Untertanen. Als Gattin, Mutter und nicht zuletzt als Fürstin hat sie allezeit bewiesen, wie trefflich sie ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen ist und wie sehr sie bestrebt ist, immer noch mehr zu tun, um die Herzen ihres ganzen Volkes dauernd für sich zu gewinnen.

Die General Synode der preussischen Landeskirche ist augenblicklich zu ernster Beratung in Berlin versammelt. Unter dem reichhaltigen Verhandlungsstoff, der in letzter Woche auf der Tagesordnung stand, nimmt wohl ohne Zweifel bei Positiven und Liberalen die Frage der Besetzung der theologischen Professuren die erste Stelle ein. In allen positiv gerichteten Kreisen ist man der Anschauung, daß es angesichts der großen Gleichgültigkeit oder gar offenen Feindschaft weiter Volkstheile gegenüber dem Christentum dringend notwendig ist, zu Lehrern der akademischen Jugend nur Männer zu bestellen, die fest gegründet stehen auf dem Boden des Evangeliums und des Bekenntnisses.

Die in der letzten Woche in Berlin abgehaltene Zusammenkunft der Finanzminister aus den Einzel-

staaten war veranlaßt durch den Plan einer gründlichen Finanzreform. „Sparankheit“, so heißt das Rezept, das Heilung in den Finanznöten bringen soll.

Im böhmischen Landtage geht es zurzeit sehr stürmisch her, und man darf mit Recht gespannt darauf sein, wie weit die deutsche Minderheit mit ihrer Obstruktion kommt gegenüber der tschechischen Majorität. In Ungarn hat sich seit Wochen nichts geändert, zahlreiche magyarische Staatsmänner bewegen sich gleich überdies in regelmäßigen Zwischenräumen auf der Strecke Pest-Wien und zurück, ohne durch ihre zahlreichen Konferenzen mit dem Kaiser ihrem Ziele auch nur einen Schritt näher zu kommen.

Die Abgabe des russischen Zarnbesuches in Rom muß bei Nikolaus II. das Bedürfnis gekräftigt haben, sich in Deutschland einen freundlich gesinnten Grenzgenossen zu sichern. Man hat es vortrefflich verstanden, die eigentlichen Gründe der Entfremdung zwischen Rom und Petersburg der Öffentlichkeit verborgen zu halten. Die Attentatsversuche, die nach dem Verhalten der italienischen Anarchisten und Sozialisten vielleicht kein ganz leerer Wahn waren, will man als Beweggrund für das Unterbleiben der Zarenreise allein nicht gelten lassen. Was aber auch immer die Veranlassung für die Entschließung Nikolaus II. gewesen sein mag — man spricht sogar von einer Geheimverabredung zwischen dem Kaiser und Österreich-Ungarns über die Zukunft Albanien, bei der Wünsche Italiens keine Berücksichtigung gefunden hätten —, sicher ist, daß der Vorgang an sich dem Ministerium Zanardelli in Rom das Lebenslicht ausgeblasen hat. König Viktor Emanuel III., der während seines Aufenthaltes in Paris mit vielem Takt und großem Verständnis der Bedürfnisse seines Landes jeder Verführung ausgewichen war, sich dem französischen Liebeswerben mit Haut und Haaren zu verschreiben, hat gleich bei seiner Rückkehr nach Italien, ohne daß das Parlament versammelt gewesen wäre, den Sturz des Ministeriums Zanardelli persönlich herbeigeführt. Wie anderswo mußten auch in Italien die bei solchen Anlässen beliebten „Gesundheitsverhältnisse“ den Vorwand für den Rücktritt des Ministerpräsidenten darbieten. Zanardelli hatte als Sündenbock für die Abgabe des Zaren zu dienen. Und wenn Giolitti sein Nachfolger wird, so hat er dies ohne Zweifel seiner Parteilichkeit zu danken, die ihm gestattet, sich mit Hilfe der gemäßigteren Radikalen eine parlamentarische Mehrheit zu bilden, durch die der Einfluß und die Macht der republikanisch schillernden Opposition geteilt oder doch geschwächt zu werden vermag.

Hebung des Handwerks.

Freiherr von Stein hat den gewerblichen Mittelstand einmal den „Aufbewahrer der Einsichten, der Sitten, der Reichtümer des Volkes“ genannt.

Schemel und lauchte stille dem Gespräche. Allmählich kamen die erwarteten Freunde alle, Einer nach dem Andern. Die Männer setzten sich auf die an den Wänden herlaufenden Bänke; die Frauen auf die Schemel in der Runde um das von der Decke herabhängende Licht, und über das frühe Winterwetter, die Aussicht auf einen kalten Winter, weil die Hühner sich früh gemauert, die Fruchtpreise auf dem Sommer Markte und andere einschlägige Dinge und Angelegenheiten verbreitete sich das ziemlich lebhafteste Gespräch.

Unter Rede und Widerrede war gewiß schon eine halbe Stunde verlossen als einmal eine Störung eintrat. Kathrinchen blickte nach der Schwarzwälder Uhr und sagte: Schon halb sieben! Ich dachte, Ihr liebt Wetter Wetter, und Marktpreise Marktpreise sein, und der gute Schmiedjakobsvetter finge seine Geschichte an, die er ganz gewiß in Bereitschaft hat!

Wer die den Willen tut, den nennst du Schmiedelnd gut, du Geze, antwortete der Alte lächelnd.

Sie hat Recht, fiel der Gvatter ein. Das Wetter wird nicht anders und die Marktpreise steigen nicht höher durch unser Gespräch. Es ist besser, etwas zu hören, was Einem das Herz erwärmt.

Ich wollte, ich könnte Euch so etwas erzählen, sagte der alte Mann nachdenklich; aber was ich Euch heute zu erzählen habe, ist dazu kaum angetan; aber lehrreich ist es gewiß, und wahr dazu, denn ich habe es miterlebt, als ich zum ersten Male eine Wanderschaft antrat, zwar jung noch, aber doch offenen Auges.

Es war im Herbstes, hob er dann zu erzählen an, und das Wetter war eben noch prächtig. Daheim gort der neue Wein noch im Faße und in den Wäldern gab's fallende Blätter, früher als gewöhnlich, weil der Nach-

Mit vollem Recht. Ein gesunder, lebenskräftiger Mittelstand ist für den Staat von der größten Bedeutung; daher müssen die in diesem Volkwerk der bestehenden Ordnung schlummernden Keime und Triebe sorgfältig gepflegt werden. Von der Wichtigkeit dieser Aufgabe ist ganz besonders die preussische Staatsregierung durchdrungen, die sich schon seit Jahren die Förderung des gewerblichen Mittelstandes angelegen sein läßt. Wir erinnern an die Organisation des Handwerks in den Handwerkskammern, an die Gründung von Fortbildungs- und Fachschulen zur Heranbildung des Nachwuchses, an die Schaffung von Einrichtungen, die — wie die Veranstaltung von Meisterkursen, die Ausstellung von Maschinen für das Kleingewerbe, die Entsendung von Handwerkern zu Gewerbeausstellungen — die Kenntnisse der selbständigen Gewerbetreibenden zu erweitern und ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu heben geeignet sind.

Namentlich die Meisterkurse müssen als eine glückliche Maßnahme der Regierung bezeichnet werden. Den handgreiflichsten unmittelbaren Nutzen dürften sie wohl durch die Erlernung sachgemäßer Kostenberechnungen bringen. Bisher war es ein großer Mangel, daß viele sonst tüchtige Handwerksmeister ihre Preise nur nach einem oberflächlichen Ueberschlag oder nach alter, vom Großvater überlieferter Weise aufstellten. Es fehlte eine klare Uebersicht über das Verhältnis zwischen Selbstkosten und Verdienst, und so kam es, daß oft geradezu unglaubliche Unterbietungen einzelner Konkurrenten bei der Uebernahme von Lieferungsarbeiten im Submissionswege vorkamen, Unterbietungen, bei denen der Handwerker nicht einmal seine Unkosten decken konnte. Dieser Krebsgeschwür, an dem schon mancher brave Handwerker zu grunde gegangen ist, wird hoffentlich durch die Meisterkurse gründlich ausgerottet werden. Zur Förderung der Einrichtung erhalten die Teilnehmer — vornehmlich Meister, aber auch Gesellen, die im Begriffe stehen, sich selbständig zu machen, — Geldunterstützungen, die vom Staat, von der Provinz, den Städten und den Handwerkskammern gemeinsam aufgebracht werden.

Eine wesentliche Staatshilfe für den gewerblichen Mittelstand bildet ferner die Organisation des Genossenschaftswesens. Rohstoff-, Kredit- und Wertgenossenschaften entstehen in immer größerer Zahl, und die Erleichterungen, die bisher mit ihnen gemacht sind, ermutigen zu neuen Gründungen. Der Staat unterstützt die Genossenschaften durch einmalige materielle Beihilfen, gewährt ihnen Darlehen zu billigem Zinsfuß und stellt ihnen Revisoren und Instruktoren zur Verfügung.

Selbstverständlich wird jede noch so weitgehende Staatshilfe erfolglos bleiben, wenn sich nicht eine Selbsthilfe der Handwerker hinzugesellt. Diese muß sich vornehmlich in der fleißigen und verständnisvollen Benützung der staatlichen Hilfsmittel bekunden, daneben aber auch auf

sommer und Herbst sehr trocken gewesen war. Meine Papiere (Pässe waren damals unerlässlich) waren im besten Stande. Als ich das linke Rheinufer verließ, um in's Nassauer Land hineinzuwandern, wurde es mir schwer um's Herz; aber in mir lebte der Glaube an Gottes Gnade und Hilfe, und so stieg ich ruhiger aus dem Nachen und warf mein Felleisen zwischen die Schulterblätter und schritt rheinabwärts.

Es war damals noch keine Eisenbahn, weder am linken, noch am rechten Ufer, und keine Dampfboote peitschten mit ihren Schaukelrädern die sanft fließenden Wellen des Rheines. Du lieber Gott, hätte Einer so etwas gesagt, er wäre, ohne Zweifel, reiß für das Narrenhaus erklärt worden. Und heute? Da haben sie hüben eine Eisenbahn gebaut und drüben eine und mitten im Rheine brausen die Dampfboote und Niemand geht mehr, nicht einmal der Bettler, und wenn er auch auf den Sohlen geht, die ihm der liebe Gott an die Füße gemacht und die nicht reizen. Er spart's an Zeit und Mühe und als ächte Standesperson fährt er stehend vierter Klasse. Zeit ist Geld, sagt der Amerikaner. Damals war das Gehen noch gebräuchlich, während heutzutage die Leute kaum mehr wissen, wozu sie vom lieben Gott die Beine haben. Ich ging, sage ich.

Wenn Ihr hättet wohlfeil fahren können, hättet Ihr's auch getan, sagte Kathrinchen schallig lächelnd.

Hast allemal Recht! warf ihr der Alte hin und fuhr dann fort: Bis Bahnsteig blieb ich am Rheine. Ach, es war so schön; die Berge so grün, teils mit Reben, teils mit Niederwald bekleidet; die Felsen so wild; die Städtchen und Orte so friedlich. Die alten Burgen schienen zu schlafen, und von ihren Rittknechten und Knappen, Edelfräulein und Frauen zu träumen, und von den Rheinschiffen, die

Wer da meint, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Eine Geschichte nach dem Leben.

I.

Allerheiligen war heute rauh, unfreundlich und stürmisch gewesen. Durch die grauen Wolken, die den ganzen Gesichtskreis einhüllten, war kein Sonnenstrahl gedrungen. Gegen Abend hatte sich ein Westwind erhoben, der scharf über die Erde hinschritt und in den Schornsteinen gar unheimlich heulte und wehlagte. Als es dunkelte, trieb er den fallenden Schnee eilig dem Wanderer in's Angesicht. Wer's konnte, suchte die heimliche Stube und den warmen Ofen, dessen man sich in so einem „Heidenthewer“ doppelt erfreute.

Heute war der erste Spinnstubenabend in der Schmiede. Der Altvater Schmiedjakob saß im Sesselsessel neben dem viereckigen Ofen und blies die Wolken seiner Pfeife mit freundlichem Angesicht in die Stube. Seine Augen ruhten auf der Hängelampe in Mitte der Stube, und er freute sich auf die stillen, friedlichen Abende, die alle die lieben Freunde und Nachbarn wieder vereinten; denn der Tod hatte ja keine Rücke gemacht in dem Kreise, der in Liebe und Eintracht schon so manchen langen Winter sich in dem behaglichen Raume der reinlichen Stube versammelt hatte.

Schmiedjakobs Sohn saß am Fenster; seine wackere Frau legte auf dem Tische einen Kasten silberglänzenden Flachses an und Jakobchen lernte seine Katechismussfrage, die er dann dem Großvater auflegte, und als dieser das Zeugnis gegeben, daß er sie vollkommen auswendig wisse, setzte er sich behaglich neben den Großvater auf einen

eine energische Ausmerzung gewisser alteingewurzelten Mißstände in der Geschäftsführung gerichtet sein. Es sei nur auf das Borgunwesen hingewiesen, das gerade den Angehörigen des Mittelstandes, die doch wirtschaftlich gar nicht in der Lage sind, einen langen Kredit zu gewähren, empfindlichen Schaden zufügt. Es ist nicht bloß das käumige Publikum, das hierfür die Verantwortung trägt, sondern die kleinen Gewerbetreibenden selber trifft ein wesentlicher Teil der Schuld, indem sie nicht das Ihrige tun, um rechtzeitig zu ihrem Gelde zu kommen.

Wenn Staatshilfe und Selbsthilfe Hand in Hand gehen, dann wird der gewerbliche Mittelstand auch unter den modernen wirtschaftlichen Verhältnissen blühen und gedeihen.

Reichs-Finanzreform.

Die bundesstaatlichen Finanzminister haben in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in Berlin beraten, und man darf wohl hoffen, daß, wenn so viele der ersten Finanzkünstler in geheimen Sitzungen die Köpfe zusammenstecken, etwas herauskommt, was dem Reiche früher oder später zum Segen gereichen muß. Diesen Beratungen eine Bedeutung zu sichern, dafür war schon durch den Hinweis gesorgt, daß es sich bei denselben um die Festlegung ganz neuer Grundlagen für die Reichsfinanzwirtschaft unter gleichzeitiger Entlastung der Einzelstaaten handle.

Im Durchschnitte der letzten drei Rechnungsjahre haben die Einzelstaaten an das Reich an Matritularbeiträgen jährlich 572 Millionen Mark bezahlt, dagegen empfangen sie vom Reich aus dessen Einnahmen jährlich 547 Millionen Mark, so daß in Wirklichkeit die Einzelstaaten alle zusammen 25 Millionen Mark jährlich an das Reich zur Erfüllung seiner Zwecke gezahlt haben. Die „neue Grundlage“, über die beraten worden ist, dürfte nach Lage der Verhältnisse also darin bestehen, daß die Einzelstaaten fortan darauf verzichten, von dem Reich sich erst 547 Millionen Mark seiner Einnahmen überweisen zu lassen, und daß der alte Satz zur Geltung gebracht wird: „Laßt dem Reiche, was des Reiches ist.“

Nach den bestehenden Gesetzen muß das Reich alle Zolleinnahmen, die den Betrag von 130 Millionen Mark jährlich übersteigen, ferner die Verbrauchsabgabe von Branntwein mit Zuschlag und den Ertrag der Reichsstempelabgabe an die Einzelstaaten abführen. Im Jahre 1902 waren demzufolge vom Reich abzuführen 353 + 110,6 + 79,8, im ganzen 543,4 Millionen Mark. Unter solchen Umständen wurde auf der einen Seite das Reich als der Spender für die Einzelstaaten und auf der anderen Seite wieder das Reich als der Kostgänger bei den Einzelstaaten angesehen. Die Finanzreform läuft also vermutlich darauf hinaus: Verbleib der für Reichsrechnung auf Grund von Reichs-Finanzgesetzen erhobenen Einnahmen in der Reichskasse und Wegfall aller und jeder Matritularbeiträge. Der große sogenannte Miquelsche Steuerreformplan würde so nach oben hin zu seiner Vollendung ausgebaut und verwirklicht werden: die Einnahmen aus den Erwerbsquellen, wie Grundsteuer und Gewerbesteuer, für die Gemeinden, die Personalsteuern (Einkommensteuern) für die Einzelstaaten und die indirekten Abgaben (Zölle und Verbrauchssteuern) für das Reich. Werden dem Reich diese Einnahmequellen fortan ausschließlich überlassen, so ist damit die Verpflichtung ausgesprochen, daß das Reich sich mit diesen seinen Einnahmen unter Beachtung der dringend gebotenen erforderlichen Sparbarkeit einzurichten weiß. Man hält dies von mancher Seite für schwer, weil die indirekten Einnahmen großen Schwankungen unterworfen sind. Indes erscheint die Lösung der Frage leicht für denjenigen, der seinen Haushalt mit Rücksicht auf die möglichen Schwan-

kungen seiner Einnahmen so einrichtet, daß er seine Ausgaben nicht nach den höchstmöglichen, sondern nach den möglich niedrigsten Einnahmen bemißt; dann kann man kaum in Verlegenheit kommen und ist imstande, bei hohen Einnahmen auch Schulden abzuführen. Wenn man von vornherein weiß, daß die Einzelstaaten das dem Reiche Fehlende zuschießen, so braucht man sich allerdings in den Ausgaben weniger Schranken aufzuerlegen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Halli Hallo!“

(Neue Version zu einem alten Liede.)

Fährt draußen sich der Wald,
Dann blüht des Nimrods Auge hell,
Zur Büchse greift alsbald
Der wackre Waidgeßell,
Halli, hallo,
„Gar lustig ist die Jägerrei“,
Der Dackel selbst ist froh
Und ist mit Lust dabei! —
Es zieht nach altem Brauch
Der Waidmann ins Revier hinaus
Und Sonntags ziehen auch
Die Sonntagsjäger aus,
Halli, hallo,
Und wenn einmal solch Jägermann
Nichts schoß, dann klopft er froh
Beim Wildpretthändler an! —
Es schäht den guten Schuß
Nicht nur der Mann der Jägerrei,
Wohl Jedem machts Verdruß,
Schoß er am Ziel vorbei,
Halli, hallo,
Nicht nur der Mann im grünen Rod,
Auch and're schießen so
Manch tollkühnen Tod! —
Es hat der Kampf um's Sein
Uns schon so manche Heß gebracht,
Das Leben allgemein
Ist eine wilde Jagd!
Halli, hallo,
Die Menschen jagen hin und her
Und werden kaum noch froh,
Im Kampf um Gut und Ehr! —
Welch Jagen hier und dort!
Frau Klia trägt's in's große Buch,
Jetzt schreibt sie fort und fort
Von fürstlichem Besuch,
Halli, hallo,
So schreibt sie grade von Paris,
Wooubet comme il faut
Italien leben ließ! —
Auf Freundschaft macht man Jagd,
Auf innige Verbrüderung,
Herroubet strahlt und lacht
Und wird vor Freude jung,
Halli, hallo,
Er jagt mit aus Paradesfeld
Und zeigt der Welt sich so
Als Präsident und Held! —
Nach Neuigkeiten jagt
Der Draht, — nun kam auch der Bericht:
Der Jar hat abgejagt,
Nach Rom geht er noch nicht!
Halli, hallo,
Manch Römerherz ist tief bewegt,
Trotzdem es gar nicht so
Für Leibschaden schlägt! —
Die Zeit entteilt geschwind,
Nun jagt der Herbst an uns vorbei,
Am Stammtisch da beginnt
Die Kannegeheer!
Halli, hallo,
Wie dann ein Wort das andre jagt,
Man drißt auch leeres Stroh,
Weiß's grade so behagt! —
Wie alles jagt und treibt

gezollt, von den Kaufleuten, die geplündert wurden, und endlich von Fehden und Jagd. Des Rheines Wellen murren so halblaut, als wollten sie den Gräsern und Blumen am Ufer erzählen von dem, was sie wunderbar Großartiges gesehen weiter oben und bis hinauf zu des Stromes Wiege in der Schweiz.

Als die Sonne hoch gegen Mittag gestiegen war und man gerne den Schatten suchte, setzte ich mich unter einen gewaltigen Nußbaum und ließ mir das schmecken, was man mir daheim in die Tasche gesteckt, und das schmeckte sehr gut und ohne daß ich es wollte, rieselten Tränen darauf.

Wohin ich eigentlich wollte, wußte ich genau selbst nicht. Da kam mir ein Mann recht gut zu Statte, der sich mit acht rheinischer Gemüthlichkeit zu mir setzte und alsbald zu plaudern anfang. Er war ein Schneider seines Zeichens, und viel gewandert; hatte aber in der Stadt Weilburg viele Jahre gelebt, sich dort eine brave Frau, und mit ihr, wie es schien, Wohlstand geholt, und war deshalb ein Advokat, der die Sache dieser Stadt mit einer Wärme und Begeisterung führte, daß sie ihm das Ehrenbürgerrecht hätte geben sollen. Von der schönen Lage der Stadt, welche die Bahn, bis auf eine schmale Stelle, fast rings umfließt und zu einer Halbinsel mache; von ihren braven Bürgern, dem Schlosse, dem Schlossgarten und dem „Gebäude“, der „Hausenlei“, dem „Wehrholz“, dem „Kanapee“, von der „Kirmes“ und dem „Schützenauzug“ und Schießen und, Gott weiß, von welchen Herrlichkeiten, die das Land biete und die Leute sich bereiten; von dem Hofe und dem Fürsten redete er mit einer Begeisterung und Herrlichkeit, daß ich die Stadt Weilburg wenigstens für ein Stück des Paradieses ansehen mußte. Da war denn der Entschluß schnell gefaßt, zumal für mein Handwerk dort eine gute Aussicht sei, wie er versicherte.

Mache nur, daß du zu dem Hofschmied, dem ehelichen Alten, kommst, sagte er; der ist meiner lieben Frau Vetter, und du kannst ihn von mir grüßen! Er wird dir freundlich sein.

Als endlich der Mann rheinaufwärts ging und mir aus den Augen war, erinnerte ich mich, daß ich nicht einmal nach seinem Wohnorte und Namen gefragt. Das trankte mich bitterlich von wegen des Hofschmieds in Weilburg; aber es war zu spät und ich schrieb mir's hinter das Ohr, um künftig klüger zu sein. Junge Leute und dumme Streiche gehören zusammen, wie der warme Ofen und junge Hunde, und die Würzberger Ratscherrn sind immer klüger vom Rathause gegangen, als hinauf. Nicht einmal um den Weg hatte ich ihn gefragt und in der Schule daheim wurde von der Känkerkunde und Erbesehre nichts gelehrt, weil unser alter Lehrer selbst nicht viel davon wissen mochte.

So mußte ich denn in Lahnstein mir Rat und Weisung holen und fand Sie bei einem Schmiedemeister mit aller Freundlichkeit, zumal ich das Handwerk nicht ansprach, das heißt: nicht socht, was so viel sagen will, als: nicht bettelte. Das war mir, wie ich Euch oft gesagt, wie „Gist und Popperment!“

Ich bog denn bald im rechten Winkel um, ließ ruhig die Bahn in den Rhein strömen und wanderte ihrem Ursprung entgegen. Ein Handwerksbursche macht ja keinen Umweg! — Das Lahntal ist wunderschön, aber doch anders, als das Rheintal. An Felsen und Bergen, an Wald und Wiesen fehlt es nicht; auch nicht an Ritterburgen, Dörfern und alten Klosterreinen. Bis Diez war ich gekommen, als es dunkelte, und dort legte ich meine müden Glieder zur Ruhe; allein mit der Sonne ersten Strahlen war ich wieder auf den Beinen und sah denn bald mit eigenen Augen, wie schön das Städtchen Weilburg lag, und wie die Bahn da unten ihren Ring um die Stadt zog; sah die schöne „Hausenlei“, einen schönen hoch aufsteigenden Felsen, und war, wie man mir sagte, auf dem, von dem Schneider gepriesenen „Kanapee“.

Endlich war ich an der starken Brücke über die Bahn; sah hoch oben das Fürstenschloß, das mir aber weniger großartig vorkam, als meinem Freunde, dem Schneider, dessen Namen ich nicht wußte.

Vergeht im Fluge uns die Zeit,
Die Hauptstadt aber bleibt
Doch die Gemüthlichkeit!
Halli, hallo,
Und wer ein Freund der Vektren ist
Besteht den Winter froh! —

Ernst Heiter, Verschronist.

Vermischte Nachrichten.

— Dortmund, 26. Okt. Wahrscheinlich infolge Verjagens der Bremse lief gestern der D-Zug nach Köln 900 Meter durch die Station in ein Nebengeleise gegen ein Fabrikgebäude. Die Lokomotive, der Pads, Post- und ein Personenzug wurden beschädigt. Menschen sind nicht verletzt.

— Köln, 23. Okt. Ein heute in einem kleinen Wohnhause der Leyendeder Straße in Ehrenfeld ausgebrochener Brand hat im ganzen vier Opfer gefordert; tot sind die 28 Jahre alte Frau des in Essen abwesenden Monteurs Fagbender und deren 13 Monate altes Kind, ferner zwei Kinder der Familie Weber. Eine andere Frau und ein Kind erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten. Das Feuer war im Erdgeschoß ausgebrochen, wo der Fußboden geölt worden war, und hatte sich so rasch nach oben verbreitet, daß sich nicht alle Bewohner zu retten vermochten.

— Wie aus Hamburg verlautet, sind zwischen der preussischen Regierung und einer großen deutschen Elektrizitätsgesellschaft Verhandlungen über eine direkte elektrische Schnellbahnverbindung zwischen Hamburg und Berlin eingeleitet worden. Falls die Verhandlungen zum Ziele führen, würden die Ergebnisse der elektrischen Versuchsbahn auf die Verbindung der beiden größten deutschen Handelsplätze eine praktische Anwendung finden. Damit würde das deutsche Reich die Führerrolle in einer neuartigen Ausgestaltung des Verkehrs übernehmen.

— (Ein Arrestant im Polizei-Gewahrsam erstickt.) In der badischen Ortschaft Sandhofen war ein Schiffer Fagbender aus Niederprag festgenommen und in das Gemeindegewahrsam gebracht worden. Dort fing die Pritsche, auf welcher sich der Arrestant zum Schlafen niedergelegt hatte, aus noch nicht ermittelter Ursache Feuer, und als man die Zelle öffnete, fand man Fagbender erstickt vor.

— Dresden, 26. Okt. Mit seltenen Vaterfreunden wurde ein hiesiger Handelsmann überschüttet. Seine Ehefrau beschenkte ihn auf einmal mit dem 26. und 27. Kinder, zwei Knaben. Von seiner ersten Frau hatte der Mann 12 Kinder, von der jetzigen 15. Von diesen Spröhlings befanden sich 20 am Leben, die Eltern — den Umständen entsprechend.

— Der russische Hofsatz, der demnächst von Darmstadt den Zaren wieder heimwärts führt, ist gegenwärtig der prächtigste und jedenfalls der sicherste Zug Europas, vielleicht der Erde. Er besteht aus neun gleich großen, vierachsigen Salonwagen, die auf doppelter Federung mit Kautschukunterlage laufen, alles blau lackiert, mit dem russischen Reichsadler vor jedem Fenster. Die Achsen sind für die größere Spurenbreite der russischen Bahnen nach einem eigenen Schraubenplan verstellbar. Die innere Einrichtung der Salons ist höchst luxuriös. Selbstverständlich sind alle Wagen bis zum Führerstande durch festverschlossene Verbindungsgänge miteinander verbunden und sämtliche Abteile haben elektrische Klingeln und Telephons. Nicht weniger als 32 Schloffer, Maschinen usw. fahren unter dem Kommando eines Ingenieurs mit und verlassen den Zug während der ganzen Reise nicht. Für die sonstigen Bedürfnisse sämtlicher Insassen sorgen zwei Speisewagen mit je einer Küche. Ein eigener Wagen ist den Vätern und Toiletten gewidmet, im übrigen sind alle Errungenschaften der modernen Technik in Verwendung, um die Fahrt in diesem Zuge zu einem wahren Vergnügen zu machen.

— Ein Zuchthäuser als „Konkurrent“ des Professors Koch. Ein Mittel gegen die Schwinducht will der Straßengänge Kurzpesti erfunden haben, der gegenwärtig in Lüneburg eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat. R., welcher mit dem Mittel Versuche an seinem eigenen Körper gemacht hat, wobei er überraschende Erfolge erzielt haben will, hat sich wiederholt an den Minister des Innern mit der Bitte um Urlaub gewandt, damit er seine eigene Krankheit heilen könne. Das erste Versuch ist abschlägig beschieden worden, während auf das zweite bis jetzt noch keine Antwort erfolgt ist. Der Gefangene verspricht, alle Infektionskrankheiten mit Sicherheit zu kurieren, und macht sich anheischig, in der Strafanstalt selbst durch Heilung von zwei bis drei Personen die Güte seines Mittels zu beweisen, das außerdem auch absolut unschädlich sein soll.

Ich stieg die Straße hinauf und kam beim Umbiegen in die Neugasse, die hinauf zum Markte führt.

Von den Herbergen war ich nie ein Freund gewesen, und schon damals trug ich diesen Widerwillen im Herzen, durch die Erzählung meines Vaters.

Geh' gleich zum Meister Glöckner, dem Hofschmied! dachte ich und fragte nach seiner Wohnung. Sie war nicht fern von den herrschaftlichen Pferdeställen und Remisen. Als ich eintrat, fand ich einen kräftigen Mann, mit einem verständigen Gesichte, der mir wohlwollend entgegenkam.

Herr Hofschmiedemeister, sagte ich bescheiden, das Handwerk spreche ich nicht an, deshalb vermeide ich auch den üblichen Gesellenzug; aber anfragen wollte ich, ob Ihr einen Gesellen brauchen könntet, der, ohne sich zu rühmen, sagen darf, daß er sein Handwerk versteht, ehrlicher Leute Kind ist und ehrliche Arbeit sucht! —

Er sah mich lächelnd an und sagte: das ist ja etwas ganz Funtelnagelneues! — darauf hieß er mich sitzen und ließ sich meine Papiere zeigen, fragte mich dies und jenes und sagte endlich: Wir wollen es miteinander probieren. Ich kann dich brauchen. Gehst du auf acht Tage Probe ein?

Das bejahte ich.

Er ließ mir nun von seiner Frau die Kammer zeigen, wo ich schlafen sollte.

Will's kurz machen, fuhr der Alte fort. Die acht Tage, die er als Probezeit festgesetzt, gingen herum und ich blieb, mit hübschem Lohne, bei ihm. Das waren, beiläufig gesagt, die schönsten drei Jahre meiner Gesellenzeit und Wanderschaft, die ich im Hause des braven Mannes blieb und in dem schönen Weilburg, und in diese Zeit fällt die Reihe der Begebenheiten, die ich Euch zu erzählen habe.

(Fortf. folgt.)

Der Vieseder Todesmarsch vor Gericht. Wie man aus Wien meldet, verurteilte das Kriegsgericht den Obersten v. Grünzweig, welcher der Hauptschuldige an dem Vieseder Todesmarsch ist, zu zwei Jahren Gefängnis. Mit dieser Strafe ist Verlust der Ehre und Pension verbunden.

London, 24. Okt. Ueber ein schweres Eisenbahnunglück meldet der Telegraph: Der Schnellzug von Leeds nach Manchester stieß in der verflochtenen Nacht nahe bei der Sowerbybrücke, mit einer leichten Lokomotive zusammen, die auf dem Geleise stehen geblieben war. Die Lokomotive wurde vom Geleise heruntergestoßen. Der Zug fuhr dann in den Tunnel hinein, wo ein Teil des linken Schienenstranges über beiden Geleisen lag, und entgleiste an dieser Stelle. In demselben Augenblick brannte der aus entgegengekehrter Richtung kommende Schnellzug nach Leeds in den festgefahrenen Zug hinein und wurde dabei ebenfalls demoliert. Der ganze Tunnel war mit Trümmern angefüllt. Die Lokomotiven, Wagen und Passagiere lagen in furchtbarem Wirrwarr durcheinander. Es wurden sofort mehrere Unterstützungskolonnen und Ärzte herbeigeholt. Bis jetzt wurden drei Leichen aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Man befürchtet jedoch, daß ein bedeutend größerer Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Es ist schwierig, genauere Einzelheiten über das Unglück zu erhalten.

Kopenhagen, 25. Okt. Mit 21 Mann untergegangen. Der norwegische Dampfer „Sadr“, der von Odessa nach Stockholm unterwegs war, ist mit seiner ganzen Besatzung, 21 Mann, untergegangen.

New-York, 25. Okt. Auf der Newyorker Untergrundbahn umweilt des Forts George begruben viele tausend Tons herabstürzendes Felsgestein vierzehn Arbeiter. Zehn sind tot, vier schwer verletzt. Die Ursache dürfte Nachwirkungen eines falsch gelegten Sprengschusses sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 27. Oktober. (Beihilfe.) Die Separations-Interessen hiesiger Gemartung dürfte die Nachricht interessieren, daß der Herr Landwirtschafts-Minister für das Rechnungsjahr 1903 eine Beihilfe von 2440 Mark für unbemittelte Anlieger bewilligt hat.

Laasphe, 27. Oktober. Die Kartoffelernte kam in unserem Kreise als ziemlich beendet angesehen werden. Was den Ertrag anlangt, so steht derselbe im allgemeinen gegen das Vorjahr etwas zurück. Immerhin darf man von einer Mittelernte sprechen.

Gründebück, 27. Okt. Wir machen die jungen Reservisten auf die heutige Anzeige des hiesigen Kriegervereins aufmerksam. Wer sich innerhalb 6 Wochen nach der Entlassung zur Aufnahme in den Verein anmeldet, hat kein Eintrittsgeld zu zahlen. Hoffentlich machen sie alle von dieser Vergünstigung Gebrauch, denn ein gedienter Soldat gehört in den Kriegerverein, wenn er kein Sonderling sein will. (Ein Gleiches gilt natürlich auch für die Reservisten aller übrigen Orte unseres Kreises, wo ein Kriegerverein besteht.)

Allerlei.

Falsche Prophezeiung. Folgende alte Prophezeiung, die von dem Kollegium der bayerischen Ärzte im Jahre 1835 ausging, befindet sich in den Archiven der Münchener-Fürther Eisenbahn. Als vorgelegt wurde, diese Linie (bekanntlich die erste deutsche Eisenbahn) zu bauen, tamen die Ärzte des Landes zusammen und erhoben einen förmlichen Protest dagegen. „Ortsveränderung“ vermittelte irgend einer Art von Dampfmaschine“ erklärten sie, sollte im Interesse der öffentlichen Gesundheit verboten sein. Die raschen Bewegungen können nicht verfehlen, bei den Passagieren die geistige Unruhe, delirium toriosum genannt, hervorzurufen. Selbst zugegeben, hieß es in dem Protest, daß Reisende sich freiwillig dieser Gefahr aussetzen, muß der Staat wenigstens die Zuschauer beschützen, denn der Anblick einer Lokomotive, die in voller Schnelligkeit dahinfliehet, genügt, diese schreckliche Krankheit zu erzeugen. Es ist daher unumgänglich nötig, daß eine Bretterbrücke, wenigstens 6 Fuß hoch, auf beiden Seiten der Bahn errichtet werde.

Der Blumen Rache. Nichts erscheint uns so schön und friedlich wie eine Blume, aber gerade die schönsten Blumen sind verantwortlich für viele traurige Tragödien. Vor 35 Jahren machte ein junger englischer Doktor seine Hochzeitsreise nach der Schweiz. Von jedem Berggipfel, den er mit der jungen Frau bestieg, brachten sie zur Erinnerung an ihren Aufenthalt Blumen und Alpenpflanzen mit. Am letzten Tage der Hochzeitsreise wurde die Aufmerksamkeit der jungen Frau auf eine schöne Gruppe Alpenanemonen gelenkt, deren Sternblüten auf dem Schnee und Reifrost eines Felsens, der den Gipfel des Berges bildete, sichtbar wurden. Um seiner Frau eine Freude zu machen, erlaubte der junge Groomman den Felsen, aber gerade, als er die Anemonen pflücken wollte, kam die dünne Erdschicht, auf der sie wuchsen, ins Rutschen, und er stürzte in die Spalte eines Gletschers, der auf der anderen Seite gähnte. Der Sturz hatte den sofortigen Tod zur Folge. Es war unmöglich, die Leiche zu bergen, aber die Führer sagten der untröstlichen Frau, daß der Gletscher im Laufe der Zeit ins Tal hinabfließen würde, und daß man dann die Leiche bergen könnte. Man berechnete, wie lange Zeit der Gletscher dazu brauchen würde, und die junge Frau entschloß sich, ihr Heim in dem kleinen Alpendorf am Fuße des Berges aufzuschlagen und darauf zu warten, daß ihr Geliebter ihr wiedergegeben würde. Ueber 30 Jahre wartete sie, und vor 2 Jahren wurde ihre Geduld belohnt. Wie die Führer vorher gesagt hatten, war der Gletscher herabgestiegen, und im Eis kryallisiert fand man den Leichnam ihres Gatten, der die Anemonen noch mit seiner Hand umschloß.

Die Arbeit des Herzens. Es ist schwer, sich einen Begriff von der wunderbaren Summe mechanischer Arbeit zu machen, die bei den geringsten unserer Bewegungen und Gebarden erforderlich ist, durch das einfache Spiel des vegetativen Lebens. Wenn wir einen berufsmäßigen Athleten mit 50-Pfundgewichten jonglieren sehen, so flutigen wir Bewußt und empfinden eine stauende Bewunderung und sogar vielleicht ein wenig Neid. In dem engen Kreis des alltäglichen Lebens aber gibt es dabei keine Unter uns, und auch der Schwächste ist nicht ausgeschlossen, der nicht in jeder Minute machinemäßig, unbewußt mit dem kraftigsten Jagdmarschirger wetterte. Sogar die schwächste Frau kann sich dynamometrisch mit Perfektion in Person messen. Nehmen wir beispielsweise das Herz, was das Blut durch die Adern und Lungen pumpen muß. Ueber diese Leistung stellt der amerikanische Forscher Dr. Thurston folgende Berechnung auf: Das Herz ist eine Pumpe von etwa 15 Zentimeter Höhe und 10 Zentimeter Breite. Diese Pumpe funktioniert durchschnittlich 70 Mal in der Minute, 4200

Mal in der Stunde, 100 800 Mal täglich, 3 679 200 Mal jährlich. Bei jedem Schlag schleudert es etwa 100 Gramm Blut in den Kreislauf mit einer Schnelligkeit von 0.45 Meter in der Sekunde, so daß die ganze Blutmenge, die etwa 28 Liter beträgt, alle 2 oder 3 Minuten durch seine Klappen geht. Und das geschieht Tag und Nacht, ohne Aufenthalt, ohne nennenswerte Verlangsamung. Dieses kleine, aufscheinend so zerbrechliche Organ, entwickelt in 24 Stunden eine Energie, die eine Tonne 46 Meter oder 46 Tonnen einen Meter heben könnte. Nehmen wir an, daß diese Triebkraft des Herzens 1/2 Kilogramm-Meter in der Sekunde beträgt, — was unbestreitbar weit unterhalb der Wirklichkeit ist, — so hat das Herz im Alter von 50 Jahren das Äquivalent einer Masse von 788 000 000 Kilogramm einen Meter hoch gehoben. Nach dieser Berechnung hätte Chevreul in seiner 100-jährigen Laufbahn 430 Mal das Gewicht des Eiffelturms einen Meter hochgehoben. Dr. Thurston kommt zu dem Schluß, daß die Kraft, die ein Mensch aufzubietet, um seinen Blutkreislauf ständig aufrechtzuerhalten, genügen würde, eine elektrische Lampe von 2 Kerzen ständig zu speisen. Um aber bei einer Glühlampe eine Beleuchtung von 2 Kerzen zu haben, ist eine Kraft von 40 Kerzen erforderlich. Daher entwickelt ein Mensch, indem er lebt, genug Energie, um soviel fabrizieren zu können, daß er jede Beleuchtung von außen entbehren kann. Mit anderen Worten, wenn er wie die Leucht-lampe ein analoges Organ besäße, so könnte er allein durch die von den Muskelszusammenziehungen seines Herzens erzeugte Kraft wie Moses in einer Wüstenei gehen. Man ahnt jedenfalls nicht, wieviel Triebkraft und Ausdauer das Herz besitzt, wenn man anderwärts steht, wie wenig dazu gehört, ein Herz zu brechen. . . .

Entschuldigung. Mutter (bei der sich der Lehrer über ihren zerkrümelten Jungen beklagt hat): „... Gott, was kann der Bub dafür, daß er schreibt wie e' Doktor und zerkrümelt ist wie e' Professor! ... Der muß halt e' mal so 'was werden!“

Denkspruch.
Das flüchtige Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eilen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Haushaltswirtschaftliches.

Der Wassergehalt der Nahrungsmittel. Manchem Wasserfreunde wird es recht überraschend sein zu hören, wieviel Wasser er in seiner täglichen Nahrung zu sich nimmt. Fast alle unsere Nahrungsmittel haben einen höheren oder geringeren Wassergehalt; dieser schwankt zwischen 5 und 97 Proz. Die beste Milch enthält 80 bis 90 Proz. Wasser und ist gerade dadurch so sehr nahrhaft, daß die Fette, der Zucker und die Eiweißstoffe in diesem Wasser gut aufgelöst sind. Obst und frisches Gemüse bestehen zum größten Teil aus Wasser. Eine Kürbe in frischem Zustande hat einige 90 Proz., Kohl ebensoviel, die Gurke und die Marktteile des Kürbisses sogar bis zu 97 Proz. Wassergehalt. Von den Obstsorten ist die Erdbeere am meisten wasserhaltig und zwar bis zu 90 Proz., Äpfel und Trauben ungefähr bis 80 Proz. Eier enthalten im Eiweiß und Eigelb zusammen 65 Proz. Wasser.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Feudingen. Ihrem Wunsche kann leider nicht willfahrt werden, da der Betreffende nicht genannt sein will. Wer wenden Sie sich doch nur ohne Scheu an uns, falls Sie etwas auf dem Herzen haben, wir werden dann schon das Weitere veranlassen.

Bekanntmachung. Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein. Versammlung

Sonntag den 8. November 1903, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Gastwirts Fr. Radenbach zu Berghausen. (2 1/2 Uhr
Vorstands-Sitzung.)

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung pro 1902/03 und Entlastung des Kassensührers.
2. Verteilung der Gewinne aus der VI. Gesellschafts-Lotterie.
3. Feststellung des Bedarfs an Losen zur VII. Gesellschafts-Lotterie.
4. Jahrbuch pro 1904 betr.
5. Sonstige Verbands-Angelegenheiten.

Antragsberechtigt ist jeder dem Kreisverbande angehörende Verein, teilnahmeberechtigt für die Verbands-Versammlung sind alle Mitglieder der Krieger-Vereine des Kreisverbandes, stimmberechtigt jedoch nur die § 9 der Satzungen desselben gewählten Vertreter. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nichterfahrenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Berleburg, den 26. Oktober 1903.

Der Verbands-Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Holzverkauf.

Das im Genossenschaftswalde Gründebück im Jahre 1904 zum Einschlag kommende Fichtenholz, bestehend in
ungefähr 90 Festmeter Bauholz,
„ 2000 Bohlenstangen,
„ 800 Balkenstücke,
„ 200 Bmtr. Schichtennutzholz (Baunholz)
„ 200 Fichtenstangen 3. Klasse

soll im Submissionswege verkauft werden. Angebote sind schriftlich bei dem Unterzeichneten bis zum 20. November cr. abzugeben.
Der Holzdistrikt (Steinmetz) ist etwa 2 Kilometer vom hiesigem Bahnhof entfernt und kann das zum Verkauf kommende Holz auf Wunsch durch den Waldhüter Frettlöh von hier vorgezeigt werden.
Gründebück, 26. Oktober 1903.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Schmidt, Amtmann.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
Schutz-Mark 1876
Wenn Sie ein wirklich gutes
Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Bekanntmachung.

Die Interessenten der Wiesengenoßenschaft Niederlaasphe werden hierdurch zu einer Generalversammlung auf
Dienstag den 10. November 1903, nachmittags 4 Uhr
in das Haus des Wirts Schreiber zu Niederlaasphe unter dem ausdrücklichen Vermerken eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Banfe, den 25. Oktober 1903.

Der Amtmann
Saumann.

Tagesordnung:

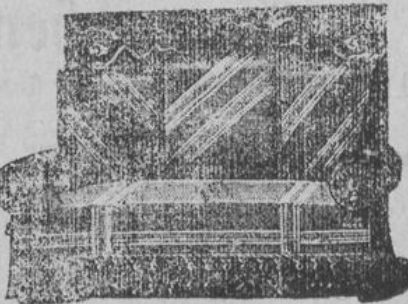
- a. Neuwahl des Wiesenvorstandes (Vorsitzer und 2 Wiesenschöffen für die nächsten 3 Jahre.
- b. Neuwahl zweier Beisitzer zum Schiedsgericht und zweier Stellvertreter für die nächsten 3 Jahre.
- c. Beitragserhebung.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten Lampen, als:
Bug-, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen,
Sturmleuchten, Brust- und Schaffnerleuchten, sowie sämtliche Ersatzteile. Ferner sämtliche emaillierte, verzinn- und verzinkte Haus- und Küchengerätschaften in guter Qualität und billigsten Preisen.
Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung
compl. Wohnungs-
Einrichtungen
unter Garantie nach allen
Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren
Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Ihre Vermählung

zeigen an:

Fritz Bosch

Paula Bosch

geb. Birkelbach.

Laasphe, 27. Okt. 1903.

Radsahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 31. Oktober
cr., abends 8 1/2 Uhr findet im
Vereinshotel, Hotel Schäfer, die
diesjährig: ordentliche

Jahres-Haupt-

Versammlung

statt, zu der die sämtlichen Mit-
glieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

All Heil!

Der Vorstand.

Massive Wohnhäuser

werden solide und zweckmäßig er-
baut und in guter Lage bis zu 2/3
des Bauwertes zu günstigen Be-
dingungen belichen.

Interessenten erfahren Näheres in
der Expedition der Wittg. Ztg.

Jagdeinladungskarten.

Feinste Künstler-Jagdpfosten
mit eingedrucktem Einladungstext
vorhanden.

Laasphe. **Hermann Jung.**

30 Obstbäume

verkauft

Steinmetz,
Dampfsägelei, Laasphe.

Empfehle jeden Mittwoch, Sonn-
abend und Sonntag

Schillerlöden und Törtchen
mit Schlagrahm gefüllt.

Apfelförtchen von Blätterteig,
Obstfüllung täglich frisch.

Laasphe. **L. Hoch.**

Zur Landtagswahl!

Am **12. November** dieses Jahres finden die Wahlmännerwahlen für die diesjährige preussische Landtagswahl statt. Die Aufgaben, welche der neu zu wählende Landtag zu erledigen haben wird, sind mannigfacher Art und werden voraussichtlich für die innere Entwicklung unseres Vaterlandes von weittragender Bedeutung sein, namentlich auf dem Gebiete der Volksschule und des Verkehrswezens. Es gilt daher einen Mann zu wählen, der, von liberalen Gesinnungen beseelt, die Bedürfnisse des von ihm zu vertretenden Wahlkreises kennt, und mit Sachkenntnis und Energie für dieselben eintreten wird.

Als einen solchen Mann schlagen wir unseren seitherigen Landtagsabgeordneten

Herrn Ingenieur Heinrich Macco in Siegen

vor. Herr Macco hat während seiner seitherigen Tätigkeit als Landtagsabgeordneter bewiesen, daß er der rechte Mann am rechten Platz ist. Er ist seinen ihm obliegenden Verpflichtungen mit größtem Fleiß und Gewissenhaftigkeit nachgekommen. Herr Macco hat sich nicht nur innerhalb seiner Partei, sondern im ganzen Landtage eine geachtete und angesehene Stellung erworben, seinen Ausführungen wird von seiten der Abgeordneten und der Regierung die größte Beachtung geschenkt. Für die Interessen unseres engeren Bezirks ist er stets warm und mit Erfolg eingetreten.

Wir richten daher an alle Urwähler, denen das Wohl unseres Wahlkreises am Herzen liegt, die bringende Bitte, am 12. November nur solchen Wahlmännern ihre Stimme zu geben, die für die Wiederwahl unseres seitherigen bewährten Abgeordneten, des Herrn Macco einzutreten bereit sind.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 1. November, nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung

im Wittgensteiner Hof hiersebst.

Tagesordnung:

Besprechung und Beschlußfassung über die nächste Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Beitragszahlung.
Vereinsangelegenheiten.

Möglichst vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Sämtliche junge Reservisten werden zu dieser Versammlung und zum Eintritt in den Verein, der bis jetzt noch unentgeltlich stattfindet, tann, kameradschaftlichst eingeladen.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab die

Schlosserei

meines verstorbenen Vaters wieder weiterführe. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung bitte ich das meinem Vater bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Indem ich mich für alle in mein Fach fallende Arbeiten bestens empfohlen halte, zeichne ich

Laasphe.

Hochachtungsvoll!
Friedr. Schmidt.

Gleichzeitig bringe ich die von meiner Mutter bisher geführte **Eisenwarenhandlung** in empfehlende Erinnerung.

Empfehle eine große Auswahl allermoderner

Filzhüte und Mützen,

Regenschirme, Hosenträger, Ohrlipse und Cravatten, Leinen-, Gummi- und Papierwäsche,

als: Vorhemden, Kragen und Manschetten, Glace- und Stoffhandschuhe für Herren und Damen unter Zusicherung reeller Bedienung und billigen Preisen.  Güte  für junge Leute von 1,50 bis 4 Mark per Stück.

Laasphe

Ludwig Schröder.

Bur Herbst-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach Maß** und **Reparaturen** übernehme.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Die statutenmäßige **Generalversammlung** für das dritte Quartal 1903 soll

Donnerstag den 5. November cr., nachm. 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hiersebst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro 3. Quartal 1903.
Laasphe, den 17. Oktober 1903.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Oefen und Herde

zu Original-Hüttenpreisen, ferner Kesselföfen mit rohem und email. sowie auch mit kupfernem Kessel, Kohlenkasten, Kohlenhaufen, Stacheln, Ofenschirme in großer Auswahl und billigen Preisen empfiehlt

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Damen- und Mädchen-Jaquets, sowie Capes etc. beehre ich mich, meinen Kunden ergebenst anzugeben.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich stets großes Lager unterhalte und bin ich zu Auswahlsendungen nach Auswärts gegen hiesige Referenzen gerne bereit.

Laasphe.

Max Rosenbaum,
Königsstraße.

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl und allen Preislagen eingetroffen. Empfehle sehr schöne, leichte Kinderarbeiten, sowie Deckenstoffe und alles Material dazu.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Preißelbeeren,

Salz- und Essigurken in Fäßchen und Dosen verschiedener Größe sowie stückweise zu 5 und 6 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Saatkorn

prima Qualität hat billigt abzugeben

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Wiebsalz,

bedeutend billiger als bisher, empfiehlt

Erndtebrück. **H. Belz** (Eder.)

Gamaschen

mit Rundfederverschluß sind die bequemsten.

Prima rothbraune, Schwarz Wildleder, Schwerste braune Segeltuch,

Arbeiter-Gamaschen,

Rucksäcke

in jeder Preislage. Muster, Preisliste auch über andere praktische Jagdgeräte kostenlos.

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Lang-Presse, Praktische Anleitung zur Erziehung der

Preis gebunden 2,40 Mk.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder noch an dem Unterricht in der **Selekta** teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, dieses sobald wie möglich auf dem Bürgermeisterramte anzuzeigen.

Laasphe, den 22. Oktober 1903.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im kommenden Jahre den Wandergerwerbtrieb im Umherziehen ausüben beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, bis zum **10. November ds. Js.** den hierzu erforderlichen Wandergerwerbsschein auf dem hiesigen Bürgermeisterramte zu beantragen.

Bei später gestellten Anträgen kann nicht darauf gerechnet werden, daß der Antragsteller rechtzeitig in den Besitz des Wandergerwerbsscheines gelangt.

Laasphe, 14. Oktober 1903.
Der Bürgermeister
Koop.

Weißkraut

in ganz vorzüglicher Qualität ist wieder eingetroffen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Gute gesunde **Dickwurz und gute Speisekartoffeln** offeriert waggonweise billigt

H. Fröhlich,
Buhbach i. H.

Kartoffeln, Obst, Butter, Eier, Schinken zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter B. T. postlagernd Bochum.

Jugendliche Arbeiter für sofort und dauernd gesucht.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Suche zum baldigen Eintritt ein sauberes und zuverlässiges

Mädchen, das Liebe zu Kindern hat.

Lehrer Sommermann,
Siegen, Weststr. 2.

Gin neuer **Füllföfen** billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.